

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe!
Johannes 15 : 11, 12.

Nr. 13	1. Juli 1932	64. Jahrgang

„Liebet einander - lehrte der Heiland!"

« Tief drin im Herzen, leise ahnend
ist das Gefühl der Ewigkeit
und in der Kraft des Schöpfers bahnend,
zeigt es der Liebe Seligkeit!

Die Liebe läßt die Herzen schlagen,
sie bringet Friede, Freud' und Glück;
sie läßt im Unglück nicht verzagen
und richtet himmelwärts den Blick.

Sie kettet innig, fest zusammen
das Band, das Mensch und Mensch vereint;
sie wird die Sünde übermannen
und Lächeln bringen, wo man weint!

O, denket dran, ihr Menschenkinder
mag vieles auch um euch gescheh'n:
Ihr seid nur dann des Glückes Finder,
laßt ihr die Lieb' nicht untergeh'n.

Lebt so, daß ihr erscheinen möget
im Kleid der Liebe strahlend rein
und mit Gerechtigkeit gekrönet
dürft ihr dann ewig glücklich sein!

Rudolf A. Noß.

Geld oder Glaube?

Der Herr hat uns das Gebot des Zehnten gegeben, um uns mit der Fülle des Himmels zu segnen. Dem Gebot liegt nicht das Geld, sondern der Glaube, der lebendige Glaube, zugrunde. Wenn wir nicht das Vertrauen und den Glauben in und an die Gerechtigkeit Gottes aufbringen, können wir keinen Zehnten bezahlen, ob wir nun 5 Mark oder 500 Mark verdienen; es ist ganz gleich. Wenn wir in mangelndem Glauben den toten Buchstaben des Gesetzes erfüllen, ist unsre Gabe ein « Almosen », aber nicht die Erfüllung des Gebotes, wie es der Herr meint. Es gibt kein Gebot, welches mehr dazu beiträgt, unsern Glauben zu stärken und zu entwickeln, als gerade dieses. Es sollte nicht als eine Last empfunden, sondern als eine schöne Gelegenheit betrachtet werden, uns am Werke des Herrn zu beteiligen und es zu fördern. In der Aufrichtung des Werkes Gottes bauen wir uns unsern Himmel! Hunderttausende, welche dieses Gesetz ihr ganzes Leben befolgt haben, und es jetzt noch befolgen, legen begeistert Zeugnis ab von den Segnungen, die sie oft auf wunderbare Weise vom Herrn empfangen haben. Segnungen sind aber auf Gehorsam bedingt. Wenn es jemals eine Zeit gab, wo wir die Segnungen des Vaters in ganz besonderem Maße bedurften, dann ist es die jetzige in der wir leben, die Zeit mit all ihren Schwierigkeiten und Trübsalen. Erinnern wir uns deshalb des Versprechens Gottes — ein solches Versprechen ist heilig, « denn es ist unmöglich, daß Gott lüge » — daß, wenn wir Sein Gesetz halten, Er uns des Himmels Fenster auftun will und Segen herabschütten die Fülle. Er will uns nicht nur das geben, was wir unbedingt brauchen, nein, Er will uns sogar eine Fülle geben. Glauben wir nun, was Er uns verheißt oder glauben wir es nicht? Was ist mächtiger: Das Geld — oder der Glaube? *Francis Salzner.*

Blick nach Rußland.

I.

Was ist mit Rußland? Muß das wiederhergestellte Evangelium nicht auch den Völkern jenes gewaltigen Reiches verkündigt werden, ehe der Herr kommt? Aber wie und wann wird dies wohl möglich sein? Solche und ähnliche Fragen sind gewiß schon in manchem unsrer Leser aufgetaucht, wenn er sich mit den Zeichen der Zeit beschäftigt und darüber nachgedacht hat, was alles noch geschehen muß, ehe das Ende kommen kann. Sicherlich gehören von jenen 160 Millionen Menschen viele zum Hause Israel, und wenn sie einmal die Stimme des Hirten hören, werden sie ihr auch folgen. Das russische Volk, das der Welt einen Leo Tolstoj, einen der größten und edelsten religiös gerichteten Denker und Wahrheitssucher geschenkt hat, ist tief religiös veranlagt. Wenn erst einmal der Boden genügend gelockert und vorbereitet ist, kann auch dort eine Saat gesät werden, die reiche Früchte für das Werk des Herrn zu tragen verspricht. Daß diese Vorbereitung geraume Zeit beansprucht und

nicht ohne heftige Erschütterungen vor sich geht, nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, daß Rußland von der großen Reformation sozusagen unberührt geblieben ist. Die gewaltigen Umwälzungen im Glauben und Denken, herbeigeführt von Luther, Zwingli, Knox und andern, die im 16. Jahrhundert den mittel- und nordeuropäischen Ländern Glaubensfreiheit und neues religiöses Leben brachten, machten vor den Toren des russischen Reiches Halt. Während andre Völker unter dem Einfluß des neuerwachten Geisteslebens aufblühten und auf die nachfolgende Wiederherstellung des Evangeliums vorbereitet werden konnten, blieb das russische Volk noch jahrhundertelang unter der Vormundschaft einer ebenso unwissenden und beschränkten wie unduldsamen Priesterkaste, die, Arm in Arm mit dem selbstherrlichen «Herrscher aller Reußen», das Volk auch weiterhin in politischen und religiösen Fesseln hielt.

Die Befreiung konnte aber nicht verhindert werden. Immer ungestümer pochte die neue Zeit an die Tore des im dunkeln Mittelalter erstarrten Riesenreiches. Viele im Volke wachten auf. Das Verlangen nach politischer und religiöser Freiheit wuchs. Wohl konnten es die finstern Machthaber eine Zeitlang unterdrücken. Tausende fielen als Opfer. Aber der Drang nach Licht und Leben blieb. Der *Geist* der Freiheit war nicht umzubringen. Dann kam die eigentliche Schicksalswende für Rußland: Gott, der oberste Lenker der Geschicke der Völker, griff ein. Am 6. August 1903 segnete und weihte *Francis M. Lyman*, ein Apostel Jesu Christi, Rußland zur Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums. Apostel Lyman war zu dieser Zeit Präsident der Europäischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Auf einem Felde in der Nähe der Hauptstadt Petersburg erflehte er den göttlichen Beistand für die Predigt des Evangeliums in jenem Lande. Er bat, der Geist der Freiheit und Gerechtigkeit möge bei diesem Volke zum Durchbruch kommen, damit bald der Tag anbrechen könne, an dem die Diener Gottes in Scharen dorthin ziehen und dem Volke die Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi durch den Profeten Joseph Smith verkünden könnten.

Welch gewaltige Umwälzungen haben sich seither vollzogen! Wer vor dreißig Jahren so etwas vorausgesagt hätte, wäre ausgelacht worden. Und doch: das Unwahrscheinliche, hier wurde es Ereignis: Im Jahre 1905 die erste Revolution, im Anschluß daran die erste Verfassung mit einer Volksvertretung (Duma) und die große Agrarreform. Ein Jahrzehnt später die zweite große Revolution; am 15. März 1917 die Abdankung des Zaren; das Zwischenspiel der demokratischen Kerenski-Regierung; im Herbst desselben Jahres die kommunistische Oktober-Revolution; am 7. November 1917 die Errichtung der Räterepublik unter Lenin und Trotzki; Bürgerkrieg mit weißgardistischen Armeen (Koltschak, Denikin) und endlich, 1922, die Gründung der Vereinigten russischen Räterepubliken als «Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik», — der Form, in der das weite Reich heute regiert wird.

In kaum zwei Jahrzehnten nach jenem denkwürdigen 6. August 1903 ein Umschwung, wie man ihn normalerweise nicht einmal in zwei Jahrhunderten für möglich gehalten hätte! Und das Ende ist noch nicht da. Wie immer die Aussichten der jetzigen Machthaber von den verschiedenen Parteien beurteilt werden mögen — eines ist sicher: der ganze Sinn und das letzte Ziel dieser ungeheuren Umwälzungen ist die Vorbereitung, die Oeffnung des Landes für die Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums. Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht, « den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen des Gewissens » muß noch gewährleistet werden. Bis heute ist dies noch nicht der Fall, wenigstens nicht in dem wünschenswerten Grade, daß unsre Missionare dem russischen Volke die Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums verkündigen könnten. In Rußland wiederholte sich der altbekannte Vorgang: wenn der Pendel der Uhr zu weit nach rechts gezogen und dann losgelassen wird, schlägt er zunächst zu weit nach links hinüber; er braucht Zeit, um ins Gleichgewicht zu kommen.

Aber der Herr hat Seine Hand im Spiele; Er wird gewiß alles so lenken und leiten — immer unter Respektierung der Willensfreiheit Seiner Kinder — daß Seine erhabenen Zwecke und Ziele verwirklicht werden. Aeltester Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölf sagte hierüber an der Generalkonferenz vom April 1930:

« Ich bin sicher, daß Gott auch in und mit Rußland arbeitet. Wenn wir auch über die gegenwärtige Tyrannei und Unterdrückung gegenüber der Religion in jenem Lande sehr empört sind, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß dies nichts Neues bedeutet, denn es war schon seit Jahrhunderten so. Aber ich kann sehen, wie Gott arbeitet, um den Boden vorzubereiten für andre Ereignisse, die kommen sollen. Das Feld, das so lange brach gelegen hat, muß tief umgepflügt und vorbereitet werden, damit neuer Same gesät werden kann. So ist es mit Rußland. Es mag uns schrecklich scheinen, aber es ist Gott, der die alte Ordnung der Dinge abbricht und zerstört, und das Endergebnis wird die Verwirklichung der göttlichen Absichten sein, und zwar innert einer sehr kurzen Zeit, einer Zeit, die sonst normalerweise Generationen in Anspruch genommen hätte. Aber jenes Volk wird zurückkommen, denn ich gebe Zeugnis dafür, daß es in jenem Lande Tausende von Menschen gibt, die Blut Israels in ihren Adern haben, und Gott ist damit beschäftigt, einen Weg für sie zu bereiten.» (Conf. Record, April 1930, S. 157.)

* * *

Vor einiger Zeit wurde Prof. Dr. Thomas L. Martin, Lehrer an der Brigham-Young-Universität in Provo, von der Sowjetregierung nach Moskau eingeladen, um an einem Kongreß teilzunehmen, der sich mit der Verbesserung der Methoden der Landbebauung zu befassen hatte. Prof. Dr. Martin — ein Mitglied unsrer Kirche — hat sich dabei mit offenen Augen in Rußland umgesehen und nach seiner Rückkehr in unsrer großen amerikanischen Zeitschrift « Improvement Era » einen interessanten Bericht über seine Beobach-

tungen und Erfahrungen gegeben. Wir werden uns erlauben, den Lesern des « Sterns » in einer der nächsten Nummern etwas daraus zu erzählen.

In Verbindung damit wollen wir dann auch auf das heutige Wirtschaftssystem in Rußland einen Blick werfen und versuchen, Kommunismus und Vereinigte Ordnung miteinander zu vergleichen.

Der zweite Tod.

Es gibt verschiedene Erklärungen über die Bedeutung und die Natur des « zweiten Todes », von dem Johannes in der Offenbarung spricht. Der Herr hat den Heiligen der Letzten Tage die Natur dieses Todes kundgetan und hat sie auch wissen lassen, wer daran teilnehmen wird.

In einer Offenbarung sagt der Herr: «Daher ließ ich, Gott, der Herr, ihn (Adam) seiner Uebertretung wegen aus dem Garten Eden und aus meiner Gegenwart verbannen, wodurch er geistig tot wurde, welches der erste Tod ist, selbst derselbe Tod, welcher der letzte Tod ist, der geistig ist, der gegen die Gottlosen ausgesprochen werden soll, wenn ich sagen werde: Weichet von mir, ihr Verfluchten! »

Der zweite Tod ist nicht eine Vernichtung von Körper und Geist, die gegen die Bösen ausgesprochen wird, wenn sie aus der Auferstehung zum Gericht hervorkommen, wie es viele glauben. Es ist ein geistiger Tod, eine Verbannung aus der Gegenwart und dem Einfluß des Herrn. Kein Mensch wird je das Ausmaß dieser Strafe kennen, ausgenommen jene, die ihrer teilhaftig werden. Wir können wohl annehmen, daß es für alle eine sehr schreckliche Strafe sein wird, von dem Einfluß Gottes und Seiner Strafe abgeschnitten zu sein, und doch ist es eine Strafe, die gerecht ist und nur als Vergeltung einer äußersten Bosheit ausgesprochen wird.

Weil zu einem gewissen Ausmaß alle Bösen diese Strafe erleiden müssen, hat der Herr es in Seiner großen Gnade möglich gemacht, daß der größte Teil der Sünder der äußersten Strafe des zweiten Todes entrinnen kann. Alle, die wegen ihrer Sünden von Seiner Gegenwart vertrieben und in das Reich der unterirdischen Herrlichkeit aufgenommen werden, dessen Sinnbild die Sterne sind, müssen wohl große Leiden auf sich nehmen; der zweite Tod hat aber nur Gewalt über die Söhne des Verderbens. Die «den Heiligen Geist, nachdem sie ihn empfangen haben, und auch den eingeborenen Sohn des Vaters verleugnet, ihn bei sich gekreuzigt und zur offenen Schande ausgestellt haben. Das sind die, so hinweggehen werden in den Pfuhl des Feuers und Schwefels, mit den Teufeln und seinen Engeln. Und sie sind die einzigen, über die der zweite Tod Gewalt haben wird, — ja, wahrlich, die einzigen, die in der eigens von Gott bestimmten Zeit nach der Erduldung seines Grimmes nicht erlöst werden». (L. u. B. 76 : 35—38.)

Alma, ein nephitischer Profet, sagt von diesen Menschen:

« * dann ist die Zeit, wann alle, die in ihren Sünden eines zeitlichen Todes sterben, auch eines geistigen Todes sterben sollen; ja, sie sollen sterben in Dingen, die zur Gerechtigkeit gehören. Dann ist die Zeit, wann ihre Qualen wie ein Pfuhl von Schwefel und Feuer sein werden, dessen Flammen für immer und ewig emporsteigen; und dann ist die Zeit, wann sie nach der Macht und Gefangenschaft Satans zum ewigen Verderben niedergekettet werden sollen, da er sie nach seinem Willen unterworfen hat. Dann, sage ich euch, werden sie sein, als ob keine Erlösung bewirkt worden wäre; denn nach Gottes Gerechtigkeit können sie nicht erlöst werden; und sie können nicht sterben, da es keine Verwesung mehr gibt. » (Alma 12 : 16—18.)

Jesus Christus selbst gibt Zeugnis davon:

« Darum sage ich euch : Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.» (Matth. 12 : 31—32.) *Joseph Fielding Smith.*

Palästina und die Sammlung der Juden.

(Dr. Sidney B. Sperry, der frühere Leiter der Kirchenabteilung der Universität in Moscow, Idaho, ist kürzlich von einer umfassenden Studienreise durch Palästina zurückgekehrt. Er hat während dieser Zeit die Sprachen, Sitten und Gebräuche der alten wie der neuen Bewohner des Heiligen Landes eingehend durchforscht. Auf seiner Rückfahrt nach Amerika hielt er sich eine kurze Zeit in London auf. Er besuchte das Büro der Britischen Mission und erzählte dort einige seiner vielen interessanten Erfahrungen, die er auf seinen Reisen gesammelt hatte.)

« Und ich will mich des Bundes erinnern, den ich mit meinem Volke gemacht habe; und ich habe einen Bund mit ihnen gemacht. daß ich sie in der von mir selbst bestimmten Zeit versammeln und ihnen das Land ihrer Väter zurückgeben werde, welches das Land Jerusalem und das ihnen auf ewig verheißene Land ist, sagt der Vater. » (3. Nephi 20 : 29.)

Kein aufrichtiger und treuer Heiliger der Letzten Tage wird daran zweifeln, daß diese Profezeiung buchstäblich in Erfüllung gehen wird. Aber wir armen Sterblichen können nicht genau vorhersehen, wie der Herr Seine rechtschaffenen Zwecke erreichen wird. Nachdem ich mich mehrere Monate lang in Palästina aufgehalten habe, muß ich bekennen, daß ich soviele Probleme für die Juden sehe, daß es menschlich gesehen unmöglich erscheint, vorher zu sagen, wie sie gelöst und wie die Schrift erfüllt werden soll. Es mag für meine Leser von Interesse sein, einmal mit meinen Augen das zu betrachten, was gegenwärtig in Palästina geschieht, besonders im Hinblick auf die jüdische Niederlassung in Palästina.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Palästina immer, vielleicht mit Ausnahme weniger Jahre während der Kreuzzüge, einige jüdische

Bewohner gehabt hat. Weiterhin ist die hebräische Sprache niemals in dem Sinne eine tote Sprache gewesen, wie wir heute von toten Sprachen sprechen. Erst kürzlich hat sie wieder eine wunderbare Erweckung gefunden. Tausende und aber Tausende von Juden sprechen heute eine etwas vereinfachte Form des alten Bibel-Hebräischen. An der neuen hebräischen Universität, die in Jerusalem aufgerichtet wurde, werden sogar die Vorlesungen in hebräischer Sprache gehalten, und ich hatte das Vorrecht, viele berühmte Professoren in dieser Sprache ihre Vorlesungen und Vorträge halten zu hören. Es ist heute möglich, die beste Literatur der Welt in der hebräischen Sprache zu lesen, sei es nun die Philosophie Kants oder die humoristischen Schriften Mark Twains. Die Aufnahme einer allgemeinen Sprache ist ohne Zweifel ein bedeutender Schritt vorwärts, denn mit einer solchen Eroberung fühlen sich die Juden der ganzen Welt viel mehr zu einem Interesse am Lande ihrer Väter verpflichtet.

Die Heiligen der Letzten Tage werden nie das wunderbare Gebet vergessen, das der Apostel Orson Hyde sprach, als er am Morgen des 24. Oktober 1841 auf dem Oelberge stand und Palästina für die Rückkehr der Juden weihte. Im Verlaufe des Gebets sagte Bruder Hyde: «Laß die Nation oder das Volk, das einen tätigen Anteil nimmt an dem Wohle der Kinder Abrahams und an dem Aufbau Palästinas, Gnade in deinen Augen finden.» Im Januar 1842 machte Aeltester Hyde folgende bemerkenswerte Feststellung: «Durch Macht und Einfluß der Politik ist das jüdische Volk niedergeworfen und in alle Länder zerstreut worden; und ich sage Ihnen, daß es meine bestimmte Meinung ist, daß Macht und Politik dazu beitragen werden, daß es gesammelt und aufgebaut wird. Weiterhin glaube ich, daß England in der Weisheit des Himmels bestimmt wurde, den Arm der politischen Macht auszustrecken, um in diesem herrlichen Unternehmen an der ersten Stelle zu stehen.»

Ein Teil dieser «Meinung» Orson Hydes ist wunderbar erfüllt worden. Es wird von größtem Interesse sein, die vollständige Erfüllung zu betrachten. Es steht im Buche der Geschichte geschrieben, wie General Allenby in einem glänzenden Feldzug Palästina eroberte und an der Spitze englischer Truppen in Jerusalem einmarschierte. Es wird auch noch in guter Erinnerung sein, wie Großbritannien durch den Vertrag von San Remo und Sèvres erwählt wurde, der Mandatar Palästinas zu sein. Die Pflichten des Mandatars wurden wie folgt im Vertrage niedergelegt:

«Der Mandatar wird dafür verantwortlich sein, daß die Erklärung, die am 2. November 1917 von der englischen Regierung abgegeben und von den andern vereinigten Mächten anerkannt wurde, nämlich in Palästina eine nationale Heimat für das jüdische Volk zu errichten, durchgeführt wird. Dabei soll aber klar verstanden werden, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte der in Palästina bestehenden nichtjüdischen Niederlassungen auf keine Weise beeinträchtigt werden dürfen.»

Die Juden bekamen durch diese Aussicht, nach Palästina zu-

rückzukehren und es zu einer Heimat ihres Volkes zu machen, einen neuen Ansporn. Sir Herbert Samuel, von Geburt ein Jude, wurde erwählt, diese Arbeit zu leiten. Niemals war die Ausssicht für die Juden, sich im Verheißenen Lande niederzulassen, besser gewesen. Viele Juden fühlen heute jedoch, daß die Leitung Herbert Samuels die jüdische Sache mehr gehindert als vorwärts gebracht hat. Sie sagen, daß er in seinen Bestrebungen, den Arabern, die ja das Land besaßen, gerecht zu werden, auf Kosten seiner jüdischen Brüder zuviel tat. Sie beschuldigen ihn, daß er die Araber zu frei habe schalten und walten lassen, wo eine feste Hand nötig gewesen wäre. Bei den Arabern sei schließlich die Meinung aufgekommen, daß die englische Regierung mit ihnen gegen die Juden gehe.

Wie die Tatsachen auch liegen mögen, so steht es doch fest, daß sich Feindseligkeiten zwischen Arabern und Juden eingestellt haben, die in den Aufständen des Jahres 1929 ihren Höhepunkt erlangten. Hunderte von Menschen mußten ihr Leben lassen, während nach der Meinung vieler die Regierung Palästinas mit einer festen Hand all diese Schwierigkeiten hätten vermeiden können. Arabische Führer beschuldigten die Juden, daß sie versucht hätten, die arabische Bevölkerung, die doch das Land über tausend Jahre besessen hätte, aus dem Lande zu treiben; die Araber hätten genau so viel Rechte auf Palästina wie das « Auserwählte Volk ».

Es müssen ungefähr 600,000 Mohammedaner in Palästina sein, und die unzähligen Schwierigkeiten, die auftauchen, wenn man versucht, die Araber und die Juden gerecht zu behandeln, kann man sich kaum vorstellen. Ich denke, daß viele englische Beamte sich den jüdischen Hoffnungen gegenüber, sich in Palästina eine Heimat zu errichten, sehr unfreundlich verhalten haben. Als ich Palästina verließ, schienen sehr viele hochstehende Juden in gedrückter Stimmung zu sein, was die Möglichkeit anbelangte, jemals Palästina zu besitzen und es zu einem Sammelplatz der Juden zu machen, wie es die Schriften vorausgesagt haben.

Eine jüdische Zeitung schreibt:

« Das Werk des Wiederaufbaus Palästinas ist durch eine Veröffentlichung der englischen Regierung im Oktober 1930 einer Krisis unterworfen gewesen. Diese Veröffentlichung gab dem Ziele des jüdischen Volkes ein ganz andres Gesicht, das voll war von Vorurteilen. Es sind Unterhandlungen mit der Regierung gepflogen worden in bezug auf ihre Politik, die doch auf die vielen Proteste der über die ganze Welt verbreiteten Juden etwas Gewicht legen sollte. »

Weiter:

« Arabische Führer haben Aufstände gegen die Juden in Palästina hervorgerufen und bestehen weiterhin auf ihrer feindlichen Haltung gegenüber dem Mandat des Völkerbundes.»

Meine eigenen Beobachtungen haben mich zu dem Schlusse geführt, daß die Juden im allgemeinen nicht den Wunsch haben, die

Fortsetzung auf Seite 203.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner	Schriftleitung: Rudolf A. Noss

Zwei bedeutungsvolle Schüsse!

Strahlender Sonnenschein in Serajewo, Tausende und aber Tausende hatten sich eingefunden, um den Feierlichkeiten, die dem österreichischen Thronfolger bereitet wurden, beizuwohnen. Dichte Mengen umsäumten die Straßen. Hochrufe und Jubelgeschrei zauberten ein strahlendes Lächeln auf die Gesichter der herrschenden Kaste. Gnädiges Kopfnicken, verbindliches Winken mit der Hand, und das Volk raste in Begeisterung. Doch mit den Wogen der Begeisterung zogen sich auch die Wolken des Verhängnisses zusammen und schwebten drohend über den Häuptern einer freudig erregten Menge. Da krachte ein Schuß — ein einziger Schrei des Entsetzens — und der vor wenigen Minuten verbindlich und freundlich lächelnde Monarch rang mit dem Tode. Ein Mord! — Ein scheußlicher Mord! gellte es von den Lippen der plötzlich wild durcheinanderlaufenden Menge. «Sühne! — Rache!» war der Widerhall in der ganzen Welt. Bald hatte die Brandfackel des Krieges die Glut des Rachegedankens entfacht, und wenige Wochen später standen sich die Heere vieler europäischer Nationen in erbittertem Ringen gegenüber. Der Schuß hatte die Angelegenheit zweier Menschen zu einer Angelegenheit der ganzen Welt gemacht. Kleine Ursache — große Wirkung! Die Ursache — ein einziger Schuß — die Wirkung — ein grausamer Krieg, der Millionen Opfer forderte. Der fortschrittlich und edel denkende Mensch denkt mit Entsetzen an dieses Morden zurück und möchte gewaltsam diese Kulturschande aus seinem Gedächtnis löschen!

Ein andrer Schuß. Ein andrer Sommertag. « Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Wenn sie mir das Leben nehmen, werde ich unschuldig sterben, und mein Blut wird von der Erde zum Himmel um Rache schreien, und es wird von mir gesagt werden: er ist kaltblütig ermordet worden.» Das waren die Worte eines göttlichen Monarchen, einer « Majestät in Ketten ». Er ging wie ein Lamm zur Schlachtbank, so demütig und ergeben, wie der Meister sich unter der Last des Kreuzes nach Golgatha schleppte, selbst seine Peiniger noch mit einem Blick unsagbarer Liebe umfassend. « Geht auf die Seite, ihr Burschen, laßt uns auf die verdammten Mormonen schießen! » — waren die Worte, die ihm schmähend von den Soldaten entgegen-

gerufen wurden. « Du alter Joe, jetzt haben wir dich. Macht Platz und laßt uns Joe Smith, den Profeten Gottes sehen. Er hat Nauvoo zum letztenmal gesehen. Wir werden jetzt Schluß machen mit ihm, und die verdammten Mormonen alle umbringen! » Das war alles andre als Feierlichkeit; es waren Gehässigkeiten, die einer niedrigen, haß- und blutgierigen Menschenseele entstiegen. Der Gouverneur, dem sie sich im Vertrauen an ihre gerechte Sache bedingungslos anvertrauten, hinterging sie schmählich und erniedrigte sie in einer von Lügen strotzenden Hetzrede von wahren Dienern Gottes zu « Generälen », die einer meuternden und beutehungrigen Menschengruppe vorständen. Die Gerechtigkeit wurde vergewaltigt und wurde schließlich nur noch zum Ausdruck eines sinnlosen, glühenden Hasses. « Das Gesetz ist zu kurz, um diese Männer zu erreichen, aber man darf sie unter keinen Umständen wieder freilassen ; wenn das Gesetz sie nicht erreicht, so müssen es eben Pulver und Kugeln tun! » Der zweite bedeutungsvolle Schuß wurde vorbereitet.

Ein nächtlicher Kanonenschuß leitete das Morden ein. Ein Bote des Profeten bekam von dem wachhabenden Offizier die Antwort: « Wenn Sie nicht mit ihm sterben wollen, so machen Sie sich vor Sonnenuntergang aus dem Staube; wenn Sie seine Partei ergreifen, sind Sie um nichts besser als er. Sie werden schon noch sehen, daß ich besser profezeien kann, als er, denn weder er, noch sein Bruder, noch irgend jemand, der bei ihm bleibt, wird den heutigen Sonnenuntergang erleben.» Um die fünfte Stunde sollte sich das Schicksal eines göttlichen Profeten erfüllen. Der zügellose Janhagel stürmte die Treppen empor. Ein Kugelregen ergoß sich über den Raum. Hyrum Smith war das erste bedauernswerte Opfer. Als Hyrum fiel, rief der Profet aus: « O, mein lieber Bruder Hyrum ! » Um die letzte Möglichkeit zur Rettung auszunutzen, sprang er in das Fenster. Da krachte eine Salve. Zwei Kugeln trafen ihn von der Türe her und ein Schuß traf ihn in die rechte Brustseite von außen her. Blutüberströmt stürzte er zum Fenster hinaus, hinunter in die Hände seiner Mörder. Sterbend kam es über seine Lippen: « O Herr, mein Gott!» Das Martyrium eines großen und edlen Menschen wurde durch den Tod beendet.

« Als die Mörder ihre Bluttat vollbracht hatten, erfaßte sie Furcht und Schrecken, und in größter Verwirrung flohen sie vom Schauplatz ihres teuflischen Verbrechens. » — Entsetzen und Feigheit im Herzen, riet der Gouverneur den Bürgern des Ortes, zu fliehen und ihr Leben zu retten, «ehe die rasenden Mormonen kämen, um ihre Stadt niederzubrennen!» In Wirklichkeit hatten die Heiligen als Volk nicht den leisesten Gedanken an Rache. Hier ist der Bericht des Chronisten : « Mit gebeugtem Haupt und schmerzerfülltem Herzen — der größte Kummer in ihrer bisherigen Geschichte war über sie gekommen — weinten und beteten sie still und stellten die Rache dem anheim, der da gesagt hat: « Die Rache ist mein, ich will vergelten. » So wurde der 27. Juni 1844 zu einem Tage ernsten Gedenkens. Der zweite bedeutungsvolle Schuß war gefallen. Kleine

Ursache — große Wirkung? — Ja! — eine große, aber gute Wirkung! Wohl war der edle Führer gefallen, wohl waren die Herzen der Heiligen mit großer Trauer erfüllt, aber in die geheimen Winkel des Herzens war die kostbare Saat gefallen, deren Frucht sich in der Glaubenstreue und Standhaftigkeit aller Heiligen offenbarte. Als man am 29. Juni die Körper der Helden unter tiefer Trauer des schwergeprüften Volkes der Erde übergab, da reifte in den Herzen aller das Gelöbnis: « Getreu bis in den Tod !» Aus den Tränen jener Treuen reifte der Entschluß zur Tat. Das Blut des Märtyrers rief einer der größten Taten der Weltgeschichte, dem Auszug der Pioniere. Wenn sich die Heiligen heute der paradiesischen Schönheit eines gesitteten Landes erfreuen, wenn sie die Wahrheiten eines wiederhergestellten Evangeliums genießen, wenn sie in den Segnungen eines geöffneten Himmels die Zweckmäßigkeit und Schönheit des Erdenlebens erkennen, dann mögen sie sich dessen erinnern, daß sie alles der entsagenden Liebe, der Standhaftigkeit in der Verteidigung von Wahrheit und Recht, der edlen Männlichkeit und der Treue des göttlichen Profeten zu verdanken haben. Wenn uns die Schwierigkeiten zu übermannen drohen, dann möge die Erinnerung das feierliche Gelöbnis in unserm Herzen entzünden: « Und mag auch die Welt uns verspotten, wir bleiben dir ewig getreu! » Und wenn wir im Geiste des Erkennens die Wirkung der bedeutungsvollen Schüsse betrachten, wenn wir das Ende der bedeutungsvollen Sommertage beleuchten, dann, ihr Heiligen, möge es von euren Lippen schallen:

« Wahrt sein Gedächtnis! er starb als Märtyrer, lebte ein Leben von
Mühe und Pein!
Es wird sein Blut, welches Mörder vergossen,
dir ein Verkläger, o Illinois sein.
Heil dem Profeten! Im Himmel nun weilend, fleht er für Sieg über
Satan und Welt!

All ihr Erwählten, gedenkt des Profeten,
göttlich im Himmel, auf Erden einst Held!

Rudolf A. Noss.

Fortsetzung von Seite 200.

Araber aus dem Lande zu treiben. Juden und Araber können gut in allem Frieden nebeneinander wohnen, wenn einige Hetzer auf beiden Seiten ihre Tätigkeit einstellen werden. Es besteht keine Frage darüber, daß arabische Führer Palästina zu einem Teil eines arabischen Königreiches großen Stils machen möchten. Das hörte ich von einem hochstehenden Araber.

So kann man es leicht verstehen, daß es der Regierung Palästinas große Sorgen bereitet, wenn die Juden viel Land ankaufen und durch Einwanderung zu einer großen Zahl anwachsen. In der Tat ist die jüdische Einwanderung sehr heruntergesetzt worden. Auch hat man dem Ankauf von Land durch die Juden Beschränkungen auferlegt. Durch diese Schwierigkeiten ist vielen Juden der

Mut gesunken, sich noch an der Sammlung in Palästina zu beteiligen.

Ich habe Palästina von Norden nach Süden, von Osten nach Westen durchreist. Die jüdischen Siedlungen ziehen sich in einem Halbkreis von Jerusalem westlich an das Mittelmeer heran, von dort aus nördlich, der Küste entlang bis Haifa, von dort aus östlich nach Galiläa. (Schauen Sie in eine Karte!) Die jüdischen Kolonien sind wirkliche Gärten Eden. Schöne Apfelsinenhaine, wie auch Gemüsegärten ziehen sich über die Landschaft hin. Diejenigen, die glauben, daß die Juden nie Landleute sein könnten, sollten einmal die Gelegenheit haben, Palästina in dieser Uebergangszeit zu sehen. Gegenwärtig sind ungefähr 180,000 Juden in Palästina, das sind ungefähr 20% der gesamten Bevölkerung, « ein Verhältnis von Juden zu Nichtjuden, das höher ist als in irgendeinem Lande der Welt.» Die Juden haben viele Millionen im Lande angelegt, und so ist jetzt Palästina ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben des nahen Ostens. Ganze Eisenbahn- und Landstraßennetze sind angelegt worden, und viele öffentliche Arbeiten ändern schnell den Anblick des Landes. Auch sind Schulen und Krankenhäuser gebaut worden, wodurch die erzieherischen und gesundheitlichen Verhältnisse einen immer höheren Standpunkt einnehmen.

Nach meiner Meinung sollten sich die Juden glücklich schätzen, daß die Macht der Oberaufsicht gerade in den Händen Englands liegt, wenn auch England dadurch eine undankbare Aufgabe auf sich genommen hat. Das jüdische Volk sollte sich in seinen Bestrebungen, Palästina zu kolonisieren, nicht entmutigen lassen. In der Vorsehung Gottes mag es für sein Wohl sein, daß England die Eile ein wenig verlangsamt. Es ist meine feste Ueberzeugung und mein fester Glaube, daß die Juden Palästina mit Erfolg zu einem Blumengarten machen können, daß die « Wildnis wie eine Rose blühen » kann, wenn ihnen die Gelegenheit dazu gegeben wird. Das zeigen die Errungenschaften der jetzigen Zeit genugsam.

Die Juden werden einmal das Land besitzen, wie es die Schrift vorhersagt. Weder die Araberfrage, vorurteilsvolle Beamte, noch wüste Ländereien werden den Herrn daran hindern, Sein Ziel zu erreichen und Seine Verheißungen zu erfüllen.

Die dankbare Katze!

(Ein Gleichnis, erzählt vom Aeltesten James E. Talmage, Mitglied des Rates der Zwölfe.)

Ein bekannter englischer Naturwissenschafter hatte einst nachstehendes interessante Erlebnis:

Auf seinem täglichen Spaziergang, der Mr. Romanes, so hieß nämlich dieser Mann, zur Gewohnheit geworden war, kam er eines Tages an einem Mühlteich vorbei. An dessen Ufer gewahrte er zwei Jünglinge, die eifrig beschäftigt waren, einen Korb unter Wasser

zu tauchen. Die jungen Männer schienen ihrem Aussehen nach Bediente eines herrschaftlichen Hauses zu sein. Dem war auch so, wie Mr. Romanes später erfuhr. In jenem Korbe befanden sich drei jämmerlich schreiende junge Kätzchen; zwei andere waren schon fast ertrunken. Die Katzenmutter lief wie rasend vor Schmerz am Ufer hin und her.

Auf die Frage des Naturwissenschafters, warum sie denn die kleinen Kätzchen umbringen wollten, erwiderten die jungen Männer selbstverständlich und ehrlich überzeugt, daß ihnen von ihrer Herrin geboten sei, die Kätzchen zu ertränken, weil sie ihr lästig seien. Sie wollte außer der alten Katze keine andere im Hause haben. Die alte Katze war eben, wie die Jünglinge sagten, ihr erklärter Liebling. Mr. Romanes forderte nun die jungen Männer auf, von ihrem grausamen Tun abzustehen. Er gab ihnen die Versicherung, daß er als ein persönlicher Freund ihrer Herrin die Verantwortung dafür übernehmen würde. Dann drückte er jedem ein Markstück in die Hand, nahm die drei überlebenden Kätzchen an sich und ging, einen traurigen Blick noch auf die bereits ertrunkenen werfend, nach Hause.

Die Katzenmutter bewies mehr als die gewöhnliche Intelligenz, die der allgemeinen Tierwelt eigen ist. Sie sah in dem Manne den Erretter und Beschützer ihrer drei Kinderchen, die ohne sein Dazwischentreten auch ertränkt worden wären. Mit dankbarem doch traurigem Schnurren trottete sie treulich an seiner Seite einher, sich dann und wann an ihn schmiegend, an ihn, auf dessen Arm ihre Jungen ruhten. Zu Hause angekommen, beschaffte Mr. Romanes für seine Schützlinge ein weiches Lager. Die Katzenmutter war zufrieden. Sie schien in ihrer Freude über die Errettung der drei Kätzchen die beiden andern vergessen zu haben.

Am nächsten Tage saß Mr. Romanes in seinem Wohnzimmer im Erdgeschoß inmitten einer vornehmen Gesellschaft. Es hatten sich eine ganze Anzahl Damen und Herren zur Ehrung des hervorragenden Wissenschafters eingefunden. Als man gerade bei der besten Unterhaltung war, kam die Katzenmutter herein, in ihrem Maul eine große, fette Maus tragend. Gerade vor den Füßen des Mannes, der ihre Kinderchen errettet hatte, legte sie ihre zappelnde, kostbare Beute nieder.

Welch ein Opfer! Was denken Sie wohl, was es der Katze gekostet haben mag, solch ein Beutestück zu verschenken? Und welcher tiefe Beweggrund mag wohl dieses Tier zu einer derartigen Liebestat getrieben haben? Bedenken Sie nur: eine lebende, zappelnde Maus, der köstlichste Leckerbissen für eine Katze. In ihren Augen galt so etwas als das höchste, wertvollste Geschenk, und jedes vernünftige Wesen mußte ihrer Meinung nach über ein solches Geschenk erfreut sein, denn jede empfindsame Katze würde es sein, und Wesen, die eine fette Maus nicht als ein vorzügliches Mahl zu schätzen wissen, waren der Katze völlig unbekannt.

Sind nicht unsre Opfer an den Herrn — unsre Zehnten und

unsre freiwilligen Gaben — für Ihn, den Schöpfer aller Dinge, ebenso unnötig wie es die Maus war für jenen Wissenschafter? Doch bedenken wir, daß die Katze durch ihr Opfer ihre Dankbarkeit und Opferwilligkeit vergrößerte und bis zu einem bestimmten Grade heiligte.

Dank sei dem Herrn, daß Er die Gaben und Opfer Seiner lieben Kinder an dem Richtmaß ihrer körperlichen Fähigkeit und ehrlichen Absicht erwägt als an dem Grad Seiner erhöhten Stellung. Wahrlich, Er handelt an uns wie ein Gott und erkennt unsre Beweggründe und unsre gerechten Wünsche an. Es ist in der Tat für uns viel nötiger, daß wir Gott dienen, als es ist für Ihn, daß Er uns dient.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Entlassungen: Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Joseph G. Sanborn, zuletzt in Hannover; Martin Hornberger, zuletzt in Augsburg; Joseph R. Spencer, zuletzt in Mainz; Horatio Gubler, zuletzt in Interlaken.

Berufungen: Bruder Werner Michel aus Burgdorf (Schweiz) wurde auf Mission berufen. Br. Michel hat seine Tätigkeit im Distrikt Frankfurt angenommen. Schwester Hildegard Kleber aus Saarbrücken wurde auf Mission berufen. Schwester Kleber hat ihre Tätigkeit im Missionsbüro bereits aufgenommen.

Versetzungen: Kenneth L. Hammond von Köln nach Stuttgart; Friedrich W. Schwarz von Miss.-Schule nach Wilhelmshaven; Samuel E. Johnson von Ludwigsburg nach Luzern; Gordon C. Holt von Stuttgart nach Luzern; Charles E. Rohbock von Luzern nach Ludwigsburg; Willis Peterson von Duisburg nach Biel/Bern; Wm. Reeder von Schaffhausen nach Basel; Monte M. Hughes von Bremen nach Basel; Charles Thomas von Basel nach Köln/Rhein; Fred Jordan von Basel nach Dortmund; Vaughn Wimmer von Darmstadt nach Mainz; Joseph Rickenbach von Thun nach Karlsruhe; LeRoy Blaser von Wilhelmshaven nach Durlach; Orvil E. Beecher, von Thun nach Bern; A. John Cope von Bern nach Unterseen b. Interlaken; Reed Maughan von Durlach nach Biel; Henry Pieper von Durlach nach Darmstadt; Wilford M. Fluit von Karlsruhe nach Frankfurt.

Veränderung: Verwaltungstechnische Gründe haben eine Aenderung in der Stern-Schriftleitung erforderlich gemacht. Br. Ernst G. Meyer, der seine ganze Kraft in der Erfüllung seines Amtes setzte und eine ausgezeichnete Arbeit leistete, hat seine Tätigkeit im Missionsfelde als Gemeindepräsident in Durlach aufgenommen, wo er zum Segen der Geschwister weiterwirken wird. Mit der Uebernahme der Stern-Schriftleitung wurde Bruder Rudolf A. Noß betraut und arbeitet er gegenwärtig in diesem Amte. Mögen Sie ihn unterstützen, wie Sie Br. Meyer unterstützt haben. Francis Salzner.

Frankfurt am Main: Der 21. und 22. Mai waren große Tage für den Frankfurter Distrikt. Die Darbietungen verrieten ein ausgezeichnetes Wachstum aller Organisationen. Der Distrikts-G-F-V eröffnete am Sonnabend die Konferenz mit einem Drama-Wettbewerb. Frankfurt blieb mit 100 Punkten Sieger. Die anderen Gemeinden folgten dem Sieger hart auf dem Fuße. Der Sieg war heißumstritten. Es offenbarte sich viel gutes Talent. Die Sonntagmorgenstunden waren äußerst lehrreich. Lobenswert

zu erwähnen ist auch das ausgezeichnete, abwechslungsreiche S-Schul-Programm. Nachmittags stand die Genealogie im Vordergrund des Interesses. Präsident Salzner erteilte klare, aufbauende Belehrungen. Besonders auf der Abendversammlung ruhte der Heilige Geist und bestärkte die Zeugnisse, die aus den Herzen kamen und in die Herzen gingen. Eine Taufe im Main brachte die Konferenz am Montag zu einem würdigen Abschluß. Besondere Besucher der Konferenz waren: Präsident und Schwester Salzner und deren drei Töchter, Dilworth Jensen, Miss. Spt., Rudolf A. Noß, Schriftleiter des «Wegweisers», Owen S. Jacobs, Distr.-Präs. von Stuttgart und viele besuchende Missionare. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1006 Personen.

Kassel. Der 4. und 5. Juni waren ereignisreiche Tage für den Kaßler Distrikt. Unter der Anwesenheit von Miss.-Präs. Francis Salzner, Distr.-Präs. Hawkes von Bielefeld und Distr.-Präs. Spencer von Hannover, nahm die Frühjahrskonferenz einen vielversprechenden Anfang. Sonnabend wurde ein ausgezeichnetes Programm dargeboten. Das Predigen der Ersten Prinzipien des Evangeliums stand im Vordergrund alles Gebotenen. Die Sonntagmorgen-Versammlungen wickelten sich in bester Art und Ordnung ab. Nachmittags und abends hatten viele Freunde und Mitglieder die Gelegenheit, von Präs. Salzner und den besuchenden Brüdern Ansprachen über das Evangelium Jesu Christi zu hören. Gute Musiknummern umrahmten das Programm und erfreuten alle Besucher. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 345 Personen. Anwesenheit und Interesse haben damit eine weitere Steigerung erfahren.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Entlassungen: Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten Albert Kowallis, zuletzt in Weimar; Glen S. Humpherys, zuletzt in Leipzig; Qwen Morrell Clark, zuletzt in Dresden; David A. Hunt, zuletzt in Breslau; E. Taylor Day, zuletzt in Königsberg; LeRoy S. Morr, zuletzt in Stettin; J. Leon Anderson, zuletzt in Wien.

Ernennungen: Charles R. Shepherd von Chemnitz nach Stopl als D. P.; P. Wendel Nelson von Schneidemühl nach Weimar als D. P.; Lewis E. Roland von Stolp nach Dresden als D. P.; Joseph A. David von Danzig nach Königsberg als D. P.; Frederick Huefner von Kolberg nach Stettin als D. P.; Joseph M. Dean von Wien nach Wien als D. P.; Howard B. Summerhays von Hindenburg nach Schneidemühl als D. P.; C. Hampton Price von Breslau nach Breslau als D. P.; Elbert O. Thompson von Berlin-Schöneberg zum Missionsbüro als stellvertretender Miss.-Sekretär.

Versetzungen: Golden L. Kimball, zur freien Verfügung; Frank C. Kimball von Berlin nach Leipzig; Paul B. Castleton von Bischofswerda nach Tilsit; Byron E. Sheffield von Brandenburg nach Bischofswerda; Howard L. Blood von Tilsit nach Chemnitz; James Orison Rhead von Breslau nach Liegnitz; Louis W. Michelsen von Liegnitz nach Stolp; J. Kerner Angerbauer von Gleiwitz n. Breslau; Karl A. Gröbs von Gleiwitz nach Breslau; Fred W. Pollei von Salzburg nach Wien; Scott W. Passey von Wien nach Hindenburg; John E. Dunn von Hindenburg nach Erfurt; Walter K. Rathke von Schweidnitz nach Kolberg; Franklin S. Harris von Breslau nach Chemnitz; Frank R. Sharp von Cottbus nach Mittweida; Roland G. Apgood v. Mittweida nach Cottbus; Frank W. Grasteit von Stolp nach Berlin-O; Frank J. Wright von Frankfurt nach Schweidnitz; Ellsworth L. Griner von Salzburg nach Wien; Daniel M. Jones von Selbongen nach Frankfurt; Jed E. Abbott von Görlitz nach Selbongen; John L. Torgesen von Chemnitz nach Görlitz; Marvin R. Bradford von Danzig nach Berlin-Spandau; Preston C. Allen von Berlin-Spandau nach Wien; Charles Allen Elggren von Wien nach Breslau-C; Paul Hodson vom Missionsbüro nach Berlin-Schöneberg.

Zwei Distrikte zusammengelegt!

Die Distrikte Hindenburg und Breslau der Deutsch-Oesterreichischen Mission wurden kürzlich zusammengelegt und bilden jetzt den Distrikt Breslau unter der Leitung des Distr.-Präs. Charles Hampton Price. Der Distriktssitz ist Breslau. Der Distrikt besteht jetzt aus den Gemeinden Ratibor, Hindenburg, Breslau-C, Breslau-S. Breslau-W, Liegnitz, Schweidnitz und Waldenburg.

Dresden: Am 7. und 8. Mai hielt der Dresdener Distrikt seine Frühjahrskonferenz ab. Der Sonnabend brachte ein ausgezeichnetes Programm der vereinigten Fortbildungsvereine. Darbietungen aller Art und Erfrischungen machten den Abend erfolgreich. Die fünf Sonntagsversammlungen standen der ersten Versammlung an Geist und Erfolg in nichts nach. Es wurden ausgezeichnete Evangeliums-Erklärungen gegeben. Die besonderen Besucher waren Miss.-Präs. Oliver H. Budge, Charles G. Paull, D. P. von Leipzig. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 800 Personen.

Görlitz: Die Frühjahrskonferenz des Görlitzer Distrikts wurde in drei Sonderversammlungen abgehalten und zwar in Zittau, Bautzen und Görlitz. Bruder Charles G. Paull, Distr.-Präs. von Leipzig und Stellvertreter des Miss.-Präs. war der besondere Besucher. «Wahre Religion — das Heilmittel» — war das Hauptthema in allen Versammlungen. Alle Missionare gaben lebendige Zeugnisse von der Göttlichkeit der Evangeliumsbotschaft. In Zittau lauschten 45, in Bautzen 65 und in Görlitz 110 Personen der Botschaft. In allen Versammlungen war ein wunderbarer Geist zu verspüren, der hoffentlich dazu gewirkt hat, neue Seelen zu Gott zu führen.

Hindenburg: Dieses Jahr wurde die Frühjahrskonferenz in der Mitte der Woche abgehalten. Die erste Versammlung wurde am Donnerstag in Ratibor abgehalten (26. Mai). Nach der Missionarversammlung am Freitag reisten alle Missionare nach Hindenburg, wo dann die zweite Versammlung statfand. Die Worte der Missionare und besonders die des Miss.-Präs. erfreuten und erbauten jedermann. Die wunderbare Erklärung des dritten Grundsatzes, von Präs. Budge, machten einen derartigen Eindruck, daß vier Personen sich bewogen fühlten, durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn zu schließen. Hoffentlich wird der gute Geist noch lange seinen guten Einfluß geltend machen.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— RM. jährlich. Jährl. Bezugspreis: Schweiz 5.— Fr., Amerika u. übrig. Ausland 1 $. Alle Zahlungen für den «Stern» sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 «Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage» zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Nr. V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des «Stern», Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstrasse 3.